Streit um das Spöl-Wasser

Autor(en): **M.S.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-486833

Nutzungsbedingungen

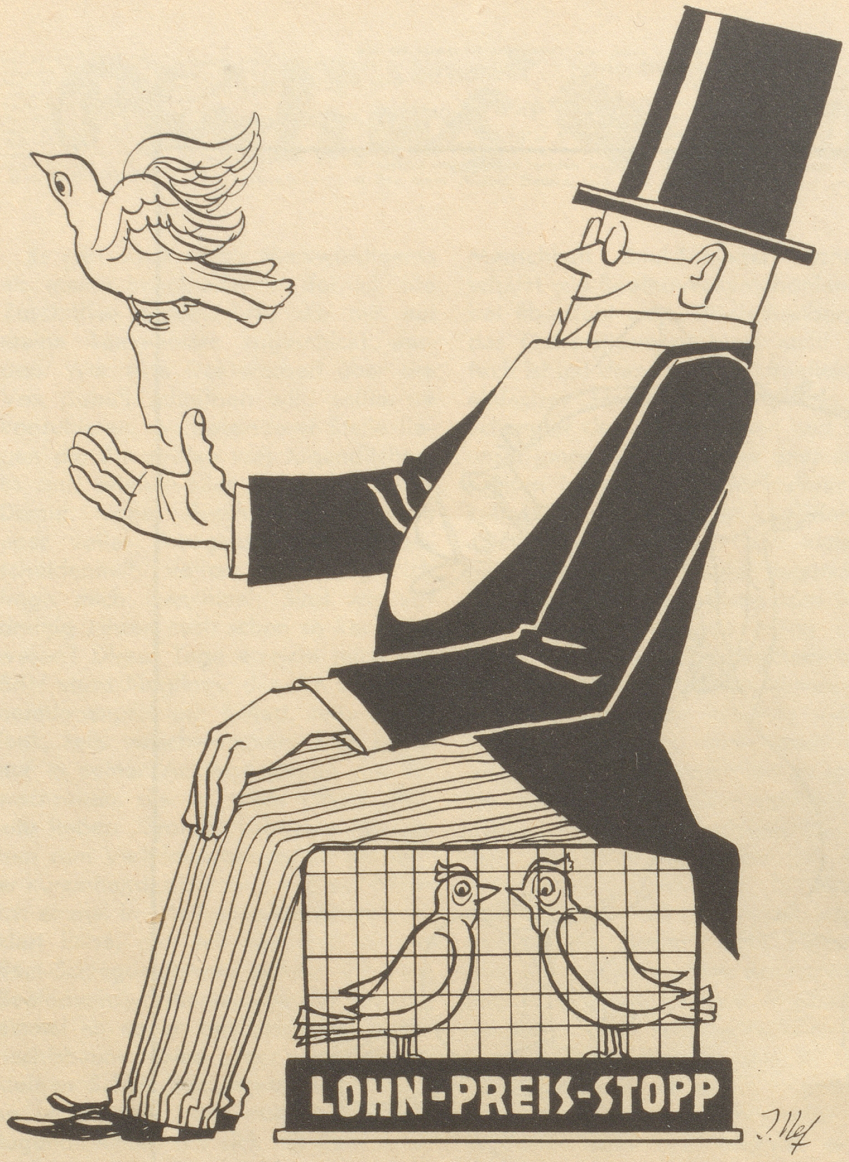
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gütertarife um 10 % erhöht.

Wie sich doch mängisch Gsinnig wandlet
Wänn sichs um 's eige Vögeli handlet!

Es kann vorkommen

... daß ein Musiker in einem schlecht temperierten Zimmer aus dem «Wohltemperierten Klavier» spielt, bis er sich so wohltemperiert fühlt, daß er nicht mehr merkt, wie schlecht temperiert das Zimmer ist. fis

Streit um das Spöl-Wasser

Ein paar Hausfrauen in einem Dorf des st. galler Rheintals zehren beim Schwatzen von allerlei zusammengelesener Zeitungskost. «Gelled-si, Frau Nochberi, mir sind doch gschider als die Püntner! Im Engadin schtrited-si scho e paar Johr lang über d'Usnutzig vom Schpölwasser, wie's schints dört heißt. Mir läred s Schpüelwasser vo jeher eifach zum Chuchifenschter use uf de Komposchthuffe.» M. S.

Die Pestalozzitanne

In vielen Gemeinden der Schweiz werden Tannen gefällt, deren Ertrag dem Pestalozzi-Dorf zufließt.

Zu diesem Anlaß wurde in einer kleinen bernischen Gemeinde eine Sitzung einberufen. Alles schien dem Antrag wohlgesinnt zu sein, bis auf einmal ein gewichtiger Gemeinderat aufstand und sagte: «Bevor me de da blindlings drygumpet, sött me doch z'ersch Erkundigunge iizieh über dä Pestalozzi.» M.

RABALDO
tapid
für die feine und schnelle Elektrorasur

Amerikanischer Lebenslauf

Der amerikanische Humorist McEvoy hatte es sich Zeit seines Lebens zur Pflicht gemacht, dem amerikanischen Tempo des «Go and Get it!» einen passiven, aber umso hartnäckigeren Widerstand entgegen zu setzen.

Daß ihm das anscheinend restlos gelungen ist, beweisen die kurzen autobiographischen Daten, die er einmal einer Zeitschrift auf deren Verlangen zur Verfügung stellte:

«Ich muß vorausschicken», schrieb er, «daß, wenn es mehr als eine Möglichkeit gibt von irgendwo fortzukommen, ich notgedrungen dableibe, denn ich habe es mir zur Maxime gemacht, jeder Entscheidung rücksichtslos auszuweichen. Ich schreibe es dieser brutalen Energielosigkeit zu, daß mein Lebenslauf in den letzten zwanzig Jahren so abwechslungsreich und abenteuerlich war. Angefangen hat es, glaube ich, damit, daß ich für eine kurze militärische Musterung einrückte, von der man mich nach zweieinhalb Jahren wieder heim ließ. Dann ging ich öfters über das Wochenende nach Cuba und blieb drei Monate. Ich flog nach Hollywood mit einem sechsmonatigen Vertrag in der Tasche und blieb drei Jahre. Als ich darauf für vierzehn Tage eine Kur in einem Nervensanatorium machte, dauerte es sechs Monate bis sie mich wieder hinausließen.

Als ich einmal nichts Besseres zu tun wußte, fuhr ich nach Exeter bei New York zu einer Weihnachtsfeier und blieb dort zehn Jahre.

Dann stieg ich schließlich einmal bei scheußlichem Wetter in Chicago aus, um den Zug zu wechseln, und als ich nach sieben Jahren eines schönen Morgens erwachte, war ich in einem Haus in Sunnypark. Als ich mich näher darin umschaute, waren noch eine Frau und zwei Kinder da. So ist das Leben.» JHA

Mc-Intermezzo

In einem Zürcher Hotel, morgens 7 Uhr:

Gast: «Gändsi mir äs Caffi complet.» Serviertochter: «Ja gärn, hendsi Milchgupon und Brotmarke?» Er: «Nei.» Serviertochter: Dä chanich Ihne leider keis Caffi complet bringe.» Er: «Dänn bringidsi mir halt äs Biftek mit Ei und ä Zweier Wyße.»

5 Minuten später:

Serviertochter: «Ich bringe Ihne äs Caffi complet, dr Chuchichef schlaft drum no und i dr Chuchi isch nur d'Caffichöchi!» M. M.

Lieber Nebelspalter!

Leo Slezak ließ sich einst in Wien photographieren. «Sind Sie net gut getroffen?» fragte stolz der Photograph. «Großartig», antwortete der große Sänger und Komiker, «net amal der Schlag hätt mi besser treffen können.» T. R.